

Ausstellungsimpression

Projektleitung
Dr. Holger Kunde

Ausstellungsteam
Markus Cottin M.A. (Kurator)
Lisa Merkel B.A.

Ausstellungsarchitektur
Prof. Jürg Steiner, Berlin
Mitarbeit:
Victor Martínez Galipienzo
Jean Yi Tan

Exponateinrichtung
Thomas Fißler, Fißler und Kollegen GmbH, Leipzig
Helmut Stabe, Rita Lass, Annegret Frauenlob, BUCHSTABE, Halle (Saale)

Konservatorische Betreuung
Björn Stahl

Ausstellungsvorbereitung, Ausstellungsaufbau
Gottfried Engels, Museumsdesign, Königs Wusterhausen
Frank Wittusch, Merseburg
B+M Sicherheitstechnik Halle GmbH, Lutherstadt Eisleben
SIEMENS AG, RC-DE BT OST CS LPZ, Leipzig
BRS Modellbau & Tischlerei GmbH, Zeitz
Fahnen-Hübscher GmbH, Berlin
Möbel Albrecht, Naumburg
Kunstschmiede Frank Scheibe, Naumburg
Colin Steiner, Tan Aksoy, Berlin (Beleuchtung)

Ausstellungstexte
Markus Cottin M.A.
Lisa Merkel B.A.
Andreas Klimm B.A.
Florian Hellbach M.A.

Ausstellungsfilm
Climbing Monkey – Film & Photo Factory, Philipp Gründig

Multimediation
VST GmbH, Saalfeld

Marketing/Öffentlichkeits- und Pressearbeit
Kerstin Wille M.A. (verantw.)
Christin Buchheim M.A.
Dipl.-Bibl. (FH) Heidi Vogel
Sylke Hünninger

Transporte
Museal, Leipzig
Hasenkamp Holding GmbH, Dresden
DB Schenker Deutschland AG, Dresden
Arteria, Mailand
MØBELTRANSPORT DANMARK, Kopenhagen
Mobull, Belgien
Kunsttrans Spedition GmbH, Wien
Spedition Förster GmbH, Dobichau

Versicherung
ÖSA Versicherungen Sachsen-Anhalt, Magdeburg

Besucherservice
Dom Merseburg
Kirsten Reichert M.A. (verantw.), Beate Tippelt
Kathrin Kirchner, Anja Weberling, Karsta Wendorf, Sylvia Meißner, Klaus Dunger, Klaus-Peter Gärtner
Christa Lorenz, Viera Jaculi, Maik Just
Gudrun Bendisch, Eugen Burgart

Museumpädagogik
Jessica Buchwald B.A. (verantw.)
Beate Tippelt, Kathrin Kirchner, Anja Weberling

Finanzmanagement/Buchhaltung
Grit Schödel (verantw.)
Karin Heidenreich, Astrid Schied

Audioguide
Kulturaufnahme GmbH, Erfurt
Texterstellung
Christin Buchheim M.A., Markus Cottin M.A., Lisa Merkel B.A.

Wissenschaftliche Hilfskräfte
Anne Büchle B.A., Florian Hellbach M.A., Andreas Klimm B.A.

Ausstellungskatalog

Gestaltung und Reproduktion
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG

Gesamtredaktion und Lektorat
Anne Büchle B.A.



Thietmars Welt
Ein Merseburger Bischof schreibt
Geschichte

Ausstellung in der Südklausur des
Merseburger Doms und in der
Willi-Sitte-Galerie am
Domplatz (Curia Nova)
15. Juli bis 4. November 2018

Thietmars Welt
Ein Merseburger Bischof schreibt
Geschichte

Ausstellung in der Südklausur des
Merseburger Doms und der Willi-Sitte-Galerie
am Domplatz (Curia Nova)

15. Juli bis 4. November 2018

Zur Einführung

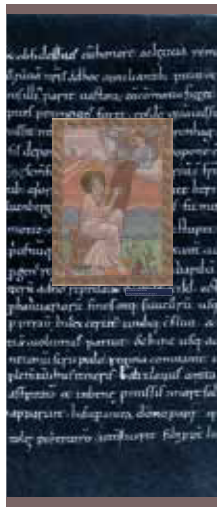
„Dich, mein Leser, ersuchet um Gunst die Chronik des Thietmar. Nutze sie nur tagtäglich, so schwinden Dir Kummer und Langweil. Ziehe sie vor dem Spiel und anderen eitelen Dingen. Preise, o Freund, die Gerechten und bete für jeglichen Sünder.“

Die Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar (976–1018) ist die bedeutendste Chronik der Ottonenzeit und zählt daher zu den meistgelesenen Werken des Mittelalters. Seit ihrer Entstehung ist die Chronik immer wieder rezipiert, ediert und für die Forschung herangezogen worden. Im Nachgang zur Ausstellung *1000 Jahre Kaiserdom Merseburg*, ebenfalls verantwortet von den Vereinigten Domstiftern zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitza, widmet sich eine Ausstellung dieser bedeutenden, erzählenden Quelle. Angelegt als Geschichte Merseburgs und seiner Kathedrale, wuchs sich die Chronik bald zu einer Geschichte der Könige und Kaiser aus sächsischem Hause, zu einer Geschichte der Ottonen, aus. Die Gliederung der Bücher folgt den Regierungszeiten der Ottonen (Buch I–IV: Heinrich I. bis Otto III.), mit Heinrich II. (Buch V–VIII) wechselt die Darstellung vom rückblickend kompilierten in den Bericht eines Zeitgenossen. Grundanliegen Thietmars war es, die Geschichte Merseburgs und des Bistums dem Vergessen zu entreißen und nach der Wiedergründung des Bistums 1004 dessen Besitz und alte Rechte zu restituieren. Dabei fand er immer wieder enge Anknüpfungspunkte an die Geschichte der Könige und Kaiser aus sächsischem Hause. Sind es zunächst frühere Chroniken, Annalen und Urkunden, die der Chronist nutzte, kann er in den späteren Büchern mehr und mehr aus der eigenen Erfahrung sowie Berichten von Augenzeugen schöpfen. Auf diese Weise kann er Details niederschreiben, die sich in keiner anderen Quelle finden und in einer Lebendigkeit Alltägliches wiedergeben, das die Chronik zu einer wahren Fundgrube werden lässt. Thietmar berichtet nicht nur, sondern bewertet und lässt den Leser an seinen Gedankengängen, aber auch Traumgesichtern und dem



▲ Blatt mit Grundriss, Vitrinenaufrißen, Wandbehänge und Durchlichtbildern (Backlights) in der Curia Nova, Maßstab 1:50, hier im Maßstab 1:150 abgebildet

◀ Erdgeschoss im Willi-Sitte-Galerie in der Curia Nova am 20. September 2017. Licht und die Behandlung der Fenster erforderten konservatorische und gestalterische Mühen.



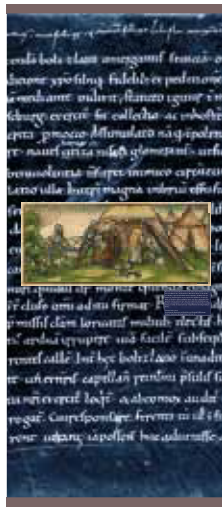
Backlight 1



Backlight 2



Backlight 3



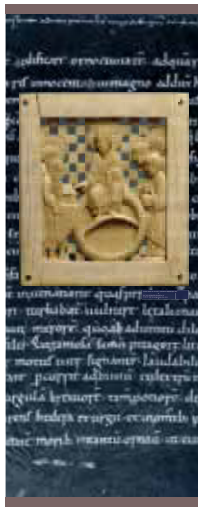
Backlight 4



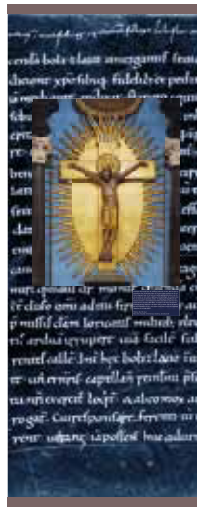
Backlight 5



Backlight 6



Backlight 7



Backlight 8

göttlichen Handeln in der Welt teilhaben. So entsteht das Lebens- und Gedankenbild eines Bischofs vor 1000 Jahren, das in einer präzisen Selbstbeschreibung gipfelt. Die Klagen über die eigene Sündhaftigkeit künden von der Sehnsucht des Bischofs, erinnert zu werden, damit seine Memoria gepflegt würde, um ihm die heilbringende Kraft der Gebete zuteil werden zu lassen. Derart erinnert er an zahlreiche Personen aus dem ottonischen Zeitalter, um deren Memoria zu pflegen und zu heben.

In der Ausstellung kann das Publikum die einzelnen Bücher durchschreiten, findet typische und wiederkehrende Muster der Erzählung, wie über die Großen des Reiches, die Memoria, die Genese des christlichen Europas und zu alltäglichen Vorstellungen und Ereignissen. Es bleibt so die prägende Gedankenwelt eines Bischofs vor 1000 Jahren zu erleben, dessen Bischofssitz zwischen Germania Romana und Germania Slavica vermittelte und dessen Blick nicht nur nach Osten reichte, sondern eben auch nach Norden und Süden sowie nach Westen in Abhängigkeit vom königlichen Itinerar.



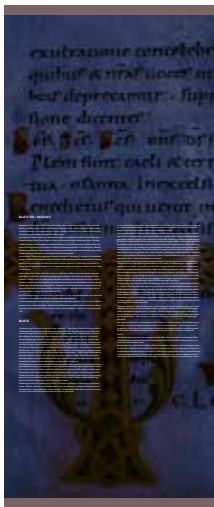
Backlight 9



Backlight 10



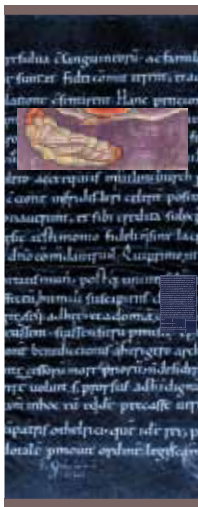
Backlight 11



Backlight 12



Backlight 13



Backlight 14



◀ ◀ Alle Durchlichtbilder für die Fenster in der Curia Nova als Bild- und Bedeutungsträger mit Lichtschutzfunktion, abgebildet im Maßstab 1:50

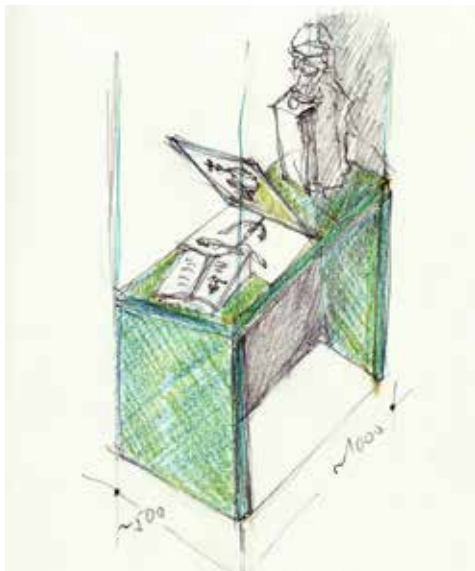
◀ Wunderbare Kalligrafie, wohl aus Thietmars eigener Hand, mit dem großen T und floralem und gebändertem Schmuck mit Gold gehöht

Bildunterschrift:

Sakramentar mit Kalender
St. Gallen/Merseburg, Pergament, 221 Bl.,
2. Hälfte 10. Jh. bis 2. Drittel 11. Jh.

Die Handschrift zählt zu den kostbarsten Memorialzeugnissen der Ottonenzeit und ist eng mit Bischof Thietmar verbunden. Dieser schrieb eigenhändig um den Schaft des T die Bitte an seine Nachfolger, dass diese ihm, des armen Sünders Thietmar, gedenken sollten. Wahrscheinlich schenkte Heinrich II. das in St. Gallen entstandene Sakramentar im frühen 11. Jh. dem wiedererrichteten Bistum Merseburg. Hier wurde das Kalender um die Namen von über 700 Toten ergänzt, denen gedacht werden sollte. Ein Großteil der Personen stammt aus dem Umfeld Thietmars oder gehört zu den Großen des ottonischen Reiches.
Domstiftsbibliothek Merseburg, Cod. I, 129

◀ Phasen der Idee und Installation des »Pepper's Ghost«. Das Leitmotiv überstrahlt die rezente Figur des Bischofs Thietmar (außer Katalog) und löst sich bei seitlicher Betrachtung auf (Abbildungen nächste Seite).





Die Chronik Thietmars von Merseburg offenbart trotz ihrer genauen Erforschung immer wieder neue Erkenntnisse. Die Ausstellung funktioniert gleichsam wie ein doppelter Spiegel, der zum einen Einblicke in die Seiten der Originalchronik gewährt und zum anderen einzelne Geschichten mittels ausgewählter Objekte darstellt. Es kann so gelingen, sich wie Forschende zwischen Text und Objekt zu bewegen und trotz der vorgegebenen Leitlinien ein eigenes Bild zu zeichnen und Geschichten auszuwählen. Dies ist Teil der Nachwirkung Thietmars, für die er einst einen Wunsch formulierte:

„Wer immer mit einem bedeutenden Werke hervortritt, erhofft sich davon Nutzen für Gegenwart und Zukunft, je nach Geschick und Begabung möglichst große Verbreitung der ihm anvertrauten Dinge und ihre Überlieferung zu immerdar lebendigem Erinnern.“

Thietmar, Buch I, Kap. 1

Oben stehende Absätze: Zitate aus der Einführungstafel der Ausstellung

Das gestalterische Konzept

Die große Ausstellung, 1000 Jahre nach dem Tod des Bischofs Thietmar, findet am Domplatz in Merseburg an zwei Orten gleichzeitig statt: Die eigentliche Chronik und mit ihr verbundene Objekte werden in der Curia Nova gezeigt, in der seit 2005 das Willi-Sitte-Galerie residiert. Im Hochparterre ist durch die Umnutzung zum Museum eine Enfilade moderner Ausstellungsräume entstanden und es nicht das erste Mal, dass wir in Räumen für die Kunst der Moderne eine kulturhistorische Ausstellung inszenieren. Der zweite Teil mit Vorstellung der Herkunft und der Familie Thietmars ist in der Südklausur des Merseburger Doms zu sehen.

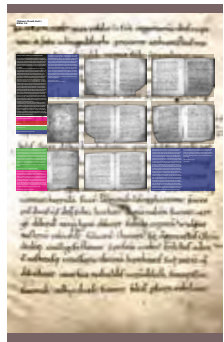
Auch bei dieser Ausstellung galt es, den ausgestellten Objekten einen einmaligen Auftritt zu gewähren. Ihr direktes Umfeld, also meist Vitrinen, hat minimalistisch zu sein und dabei Sicherheit, Klimakontrolle und optimale Präsentation



◀ ◀ Das große T vierfach: In der Originalhandschrift vorn, spiegelverkehrtes Leuchtbild dahinter, Projektion und Figur auf dem Skulpturensockel.

▲ ◀ Eröffnungsvitrine von der Seite: Gut zu erkennen ist die Glasplatte als Projektionsfolie im Winkel von 45° über der Leuchtfläche

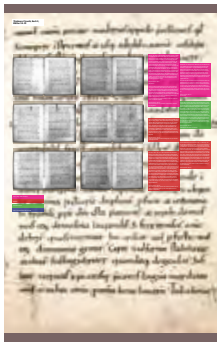
◀ Eröffnungsvitrine im Einführungskapitel ›Von der Handschrift zur Edition‹



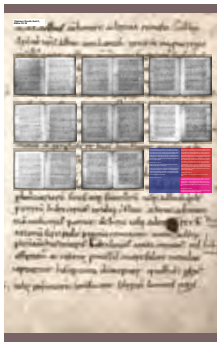
Buch 1a



Buch 1b



Buch 2a



Buch 2b



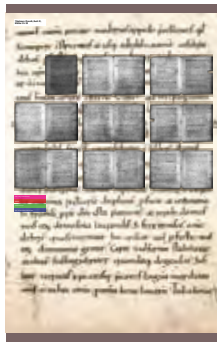
Buch 2c



Buch 3a



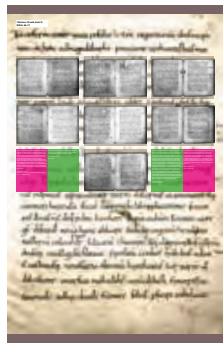
Buch 3b



Buch 4a



Buch 4b



Buch 4c



Buch 4d



Buch 5a



Buch 5b



Buch 5c



Buch 6a



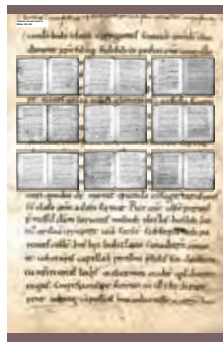
Buch 6b



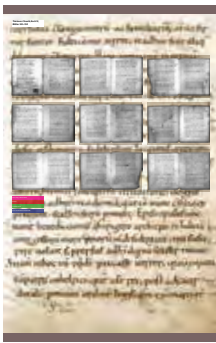
Buch 6c



Buch 6e



Buch 6f



Buch 7a



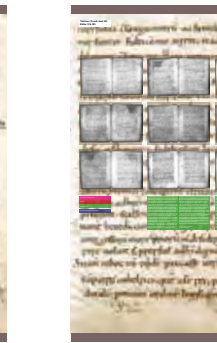
Buch 7b



Buch 7c



Buch 7d



Buch 7e



Buch 8a



Buch 8b



zu gewährleisten. Die vertrauensvolle Kooperation mit dem Restaurator und den Kunsthandwerkern des Art Handlings dürfte als Ergebnis die Bemühungen belegen.

Das kaum Ausstellbare soll das Publikum in der Curia Nova, dem heutigen Willi-Sitte-Galerie, auf dem ganzen Rundgang begleiten. 393 Seiten, von unterschiedlichen Schreibern verfasst, hängen einer Wandzeitung gleich vor den Wänden, meist drei Doppelseiten in Originalgröße untereinander. Grundsätzlich folgen wir der Leserichtung unseres Kulturkreises – also von links oben nach rechts unten –, aus Gründen der räumlichen Aufteilung jeweils in Dreierschritten untereinander.

Alle Seiten zu zeigen, lässt sich gut begründen: Grundsätzlich sind Reihungen tradierte Momente der Gestaltung, man denke an Alleen, Viadukte oder Säulenhallen, die ja alle ihre eigentliche Ausdruckskraft aus der Folge vieler gleichartiger Elemente ziehen. Alle Seiten sind in der Ausstellung über Touch-Screen-Anwendungen mitsamt Tanskription vertiefend nachzuvollziehen, was für wissenschaftlich Interessierte hilfreich sein dürfte. Das digitale Betrachten ist mit gewissen Mühen verbunden, zuvorderst der sogenannten Navigation.

Die analoge Präsentation in Form einer Wandzeitung erlaubt direkte Bezüge von einem Blatt zum anderen und hat den unbedingten Vorteil, dass die Masse unaufdringlich wahrnehmbar ist. Das lehrt die Erfahrung der Ausstellungsgestaltung: Masse ist nur als Masse als solche zu verstehen. Jede einzelne Seite Thietmars Chronik ist in der Curia Nova zu sehen. Die Aushänge mit den Seiten bedecken nahezu alle Wände. Sie sind netto 37 m breit in Bahnen von 1,50 m für drei mal drei und 1,00 m für zwei mal drei Doppelseiten.

◀ ▶ Aushänge mit allen Seiten der acht Bücher der Chronik im Maßstab 1:50

◀ ◀ ◀ ◀ Wikingerschatz von der Insel Hiddensee in der letzten Raumfolge ›Heinrich II◀

◀ ◀ ◀ Brustkreuz (Staurothek) in der letzten Raumfolge ›Heinrich II◀

◀ ◀ Elfenbeinplatte mit Darstellung eines Schreibers aus der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums Wien im Einführungskabinett

◀ Originalseite aus der Chronik Thietmars von Merseburg im Einführungskabinett



Beleuchtung

Durchlichtbilder sorgen für die richtige Lichtstimmung in der Curia Nova und bilden eine Leuchtfläche, also ein natürlicher Bildschirm für Bilder, die nicht eigentliche Exponate, aber thematisch und ästhetisch wichtig sind, wie Fotos, verschollene Bildquellen oder Architektur. Die Grundstimmung des Lichts durch die Durchlichtbilder ist bestimmt durch undefinierbare schwache Farbigkeit bei niedrigem Helligkeitsniveau, das den konservatorischen Anforderungen für empfindliche Materialien entspricht. Die 2017 entwickelte Strahlerserie mit Hochvolt-Reflektorlampen in gläsernem Tubus bewährt sich zur Akzentuierung einzelner Objekte.

Räume in der Curia Nova (Willi-Sitte-Galerie)

- ◀ ◀ Langer Raum mit den Themen aus Buch 2 (Otto I.) im Vordergrund, dahinter Buch 3 (Otto II.)
- ◀ ◀ Letzter Raum ›Heinrich II◀
- ▶ Zweitletzter Raum ›Heinrich II◀
- ◀ ›Otto I◀ mit der Kaiserkrone aus Aachen



In der Südklausur konnten wir zum ersten Mal eine dem Ausstellungszweck entsprechende Beleuchtung erzielen. Die bisherigen Reflektorlampen auf Niedervolt-Halogenbasis wurden gegen LED-Lampen auf Hochvoltbasis ausgetauscht. Vor diese Lampen setzten wir Entblendungstabusse, die nur einen Teil des sichtbaren Spektrums absorbieren und die farbliche Grundstimmung des Raumes abrunden.

Räume in der Curia Nova (Willi-Sitte-Galerie)

▲ Zweitletzter Raum ›Heinrich II‹ mit dem Basler Antependium

► Tierkopf-Pfosten aus dem 9. Jahrhundert aus dem Kulturhistorischen Museum Oslo vor zwei Durchlichtbildern im Kabinett zu Heinrich I.

► ► Situla zum Einzug Ottos II. in Mailand, wohl aus dem Jahr 974, Elfenbein, Silber, 260 x 120 mm, Museo del Duomo di Milano. Eine Preziose mit direkter Verbindung zu Otto II. Das Zusammenwirken von Artefakt, minimalistischer Feinpräsentation, Aushang als Durchlichtbild und aufgehauchtem Kunstlicht wird hier exemplarisch vorgestellt.





Räume in der Curia Nova (Willi-Sitte-Galerie)

▲ ▲ Sogenannte Schale von Włocławek aus dem Krakauer Nationalmuseum im Kabinett Otto III.

▲ Letzte Vitrinen im Kabinett Heinrich II. mit hängenden Kleinobjekten über Handschriften

► und ► ► Raumtexte 1 und 2 des Eröffnungskabinetts ›Von der Handschrift zur Edition‹, hier abgebildet im Maßstab 1:5

Von der Handschrift zur Edition

Originale Überlieferung, Redaktionen und Editionen der Thietmar-Chronik

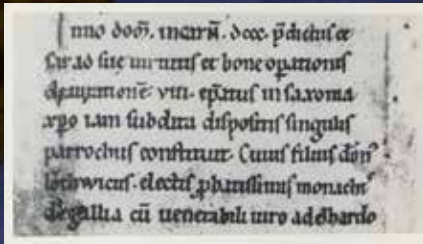
Dresdener Handschrift

Die Dresdener Handschrift stellt die Originalhandschrift dar. Sie umfasste insgesamt wohl zunächst 207 Blätter, von denen sich jedoch nur 192 erhalten haben. Die Handschrift entstand unter der Beteiligung und dem Diktat Thietmars zwischen 1012 und 1018 in Merseburg. Die Handschrift trägt neben den zeitgenössischen Händen weitere Notizen, die auf spätere Bearbeiter und Editoren zurückgehen. Zudem trägt sie Schenkvermerke des Merseburger Bischofs Werner (gest. 1093), der sie an das 1091 von ihm gegründete Peterskloster in der Merseburger Altenburg geschenkt hatte. Von hier war sie im Zuge der Reformation in die Merseburger Domstiftsbibliothek gelangt. Von hier nach Dresden ausgeliehen, gelangte sie nie nach Merseburg zurück, sondern verblieb im Geheimen Archiv, das sie 1832 an die Königliche Öffentliche Bibliothek, die heutige Sächsische Landesbibliothek in Dresden, vertauschte. Bei der Auslagerung der Chronik im 2. Weltkrieg in das Japanische Palais erlitt die Chronik schwere Nässe-schäden, die eine Benutzung der Originalblätter heute sehr erschweren, da nur wenige Blätter relativ gut erhalten sind.

Fragmente aus Charlottesville und Gotha

Die Fragmente aus Charlottesville und Gotha konnte Klaus Naß 1996 als zusammengehörig identifizieren, d.h. sie stammen aus dem selben Codex, der im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts im Kloster Corvey entstand. Die Fragmente sind später als Makulatur für Bucheinbände verwendet worden. Die Handschrift, aus der sie stammen, repräsentiert eine frühere Corveyer Redaktion als die Brüsseler Handschrift, steht also zwischen der Dresdener Handschrift und Thietmars zweiter Version sowie der Brüsseler Handschrift. Diese Redaktion entstand wohl um 1120, die beiden Fragmente stellen eine Abschrift dar.

Das in Privatbesitz befindliche Fragment aus Charlottesville wurde 1954 in einem Auktionskatalog angeboten. Es ist nicht auszuschließen, dass aus dieser Corveyer Handschrift der Thietmar-Chronik weitere bislang unentdeckte Fragmente existieren.



Fragment aus Charlottesville

Brüsseler Handschrift

Die Brüsseler Handschrift entstand im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts im Augustiner-Chorherrenstift St. Meinolf in Böödeken. Die Thietmar-Chronik findet sich in einer Sammelhandschrift, die zahlreiche Heiligenlegenden aber auch die Vita des Paderborner Bischofs Meinwerk, einem Zeitgenossen Thietmars, versammelt. Die Chronik liegt hier in einer vollständigen Abschrift vor, so dass mit dieser die Lücken der Dresdener Handschrift ausgefüllt werden können. Der Wortlaut bewahrt zudem eine im Vergleich zu den Fragmenten aus Charlottesville und Gotha jüngere Corveyer Redaktion. Diese Version muss noch vor 1148/1152 entstanden sein, worauf die Verwendung beim Annalista Saxo hindeutet. Zeitweilig befand sich die Brüsseler Handschrift in Privatbesitz, gelangte aber 1827 als Teil der Bibliothek der sog. Bollandisten (um den Jesuiten Jean Bolland, Editoren der Acta Sanctorum) in die Königliche Bibliothek in Brüssel.

Das Verhältnis der Handschriften zueinander, Thietmars zweite Version und die Corveyer Redaktion

Dank der Dresdener Originalhandschrift bekommt man wertvolle Einblicke in den Arbeitsprozess Bischof Thietmars und seiner Schreiber. Thietmar begann wohl im Herbst 1012 mit der Niederschrift seiner Chronik. Gemäß der Anlage der Chronik nach Büchern, die jeweils einen ottonischen König behandeln, begann Thietmar mit König Heinrich I., also einer Zeit, die er nicht selbst erlebt hatte. Die Bücher I-III waren im Sommer 1013 in ihrem Grundbestand fertiggestellt. In Buch I (Heinrich I.) hatte Thietmar sogar acht Seiten freigelassen, die für Nachträge vorgesehen waren, mglw. sogar weitere Seiten. Im Sommer 1013 erhielt Thietmar nun eine Abschrift der Quedlinburger Annalen, die er reichlich für die ersten Bücher nutzte und Nachträge einfügte. Die Bücher IV und V sind in der zweiten Jahreshälfte 1013 geschrieben

worden, wobei die Quedlinburger Annalen gleich bei der Abfassung benutzt werden konnten. Buch VI entstand in der ersten Jahreshälfte 1014, die letzten beiden Bücher (VII und VIII) von 1014 bis 1018. So berichtete Thietmar in den letzten beiden Büchern beinahe tagebuchartig, lieferte gleichwohl noch Rückblicke und zog urkundliche Nachrichten heran. In Buch VIII schreibt Thietmar, dass er einstweilen über Vergangenes berichtet, bis ihm neue Nachrichten zugetragen würden.

Thietmar hat seine Chronik insgesamt acht Schreibern diktiert, die in der Forschung mit den Siglen A-H bezeichnet werden. Thietmar selbst hat immer wieder eigenhändig Verbesserungen vorgenommen und ganze Passagen selbst niedergeschrieben. Seine Hand findet sich daher in der gesamten Handschrift. In der Forschung wird sie mit der Sigle T bezeichnet. Dass es sich um Thietmar handelt, belegt die durchgehende Bearbeitung der Originalhandschrift durch diese Hand sowie der Vergleich mit dem eigenhändigen Eintrag in den Merseburger Cod. I, 129.

Die Schreiber A und B haben mit Anteilen von 35 bzw. 36 Prozent den größten Anteil an der Arbeit gehabt. Hand C schrieb 10 Prozent, Hand D 12 Prozent, Hand E etwa 2 Prozent, Hand F knapp 1 Prozent und G höchstens 1/4 Prozent. Hand H, die 1 Prozent des Textes geschrieben hat, schrieb den letzten Teil des Buches VIII. Dieser Teil zeigt keinerlei Korrekturen mehr durch Thietmar, auch keine Änderungen im Sinne der zweiten Version. Es steht zu vermuten, dass Schreiber H der Krankenpfleger Thietmars während dessen letzter Krankheit vor seinem Tode am 1. Dezember 1018 war. Thietmar selbst schrieb 3 Prozent des Textes, wobei sich seine Korrekturen und Eingriffe eben über die gesamte Chronik erstrecken.

Dass die Niederschrift wesentlich nach Diktat erfolgte, belegen zahlreiche Hörfehler in der Dresdener Handschrift: „rege für degere“ (II,32), „iunii“ für „iulii“ (III,11), „hunc si“ für „unxi“ (VII,11) oder „abire“ für „habere“ (VI,94). Zuweilen finden sich auch Sehfehler, die auf die Abschrift nach einer schriftlichen Vorlage hindeuten: „arguto“ für „arguo“ (I,20), „uirgo“ für „lugo“ (II,14) und „debitum“ für „delictum“ (II,41).

An verschiedenen Stellen gab es nicht nur inhaltliche Nachträge und Verbesserungen, sondern auch verschiedene Korrekturen durch Rasur (Abschaben von Buchstaben oder Wörtern vom Pergament) und Überschreiben.

Thietmars zweite Version

1993 legte Hartmut Hoffmann eine detaillierte Untersuchung zu den Abweichungen zwischen der Dresdener Originalhandschrift und der Brüsseler Handschrift vor. Letztere galt bis dahin als „Corveyer Redaktion“, d.h. mit stilistischen Überarbeitungen und eindeutigen Corveyer Nachträgen.

Die inhaltlichen Abweichungen zwischen den Handschriften, die nicht auf Corveyer Einfügungen beruhen, teilte Hoffmann in drei Kategorien: 1. die andere Darstellung einer Tatsache oder eines Vorgangs, 2. Neubewertungen von Personen oder Vorgängen und 3. persönliche Reflexionen Thietmars. Auffällig ist zudem, dass sich die Korrekturen vor allem ab Buch IV finden, also jener Zeit, die Thietmar selbst erlebt. Ferner wohnt den Änderungen keine Tendenz inne, die man einem Fälscher, der ein bestimmtes Ziel verfolgte, hätte anlasten können. So blieb für Hartmut Hoffmann vor allem im Blick auf die letzten beiden Gruppen der Änderungen nur der Schluss, dass man es mit einer Überarbeitung der Dresdner Originalhandschrift durch Thietmar zu tun hat, eben „Thietmars zweiter Version“. Diese fand, im Gegensatz zur in Merseburg verbliebenen (späteren Dresdener) Handschrift, den Weg nach Corvey, wo sie im 12. Jahrhundert abgeschrieben und mit eindeutig zu identifizierenden Corveyer Zusätzen versehen wurde. Es ist denkbar, dass die Handschrift, die Thietmars zweite Version enthielt, jene war, die er seinem Bruder Siegfried, Abt im Kloster Berge bei Magdeburg, gewidmet hatte.

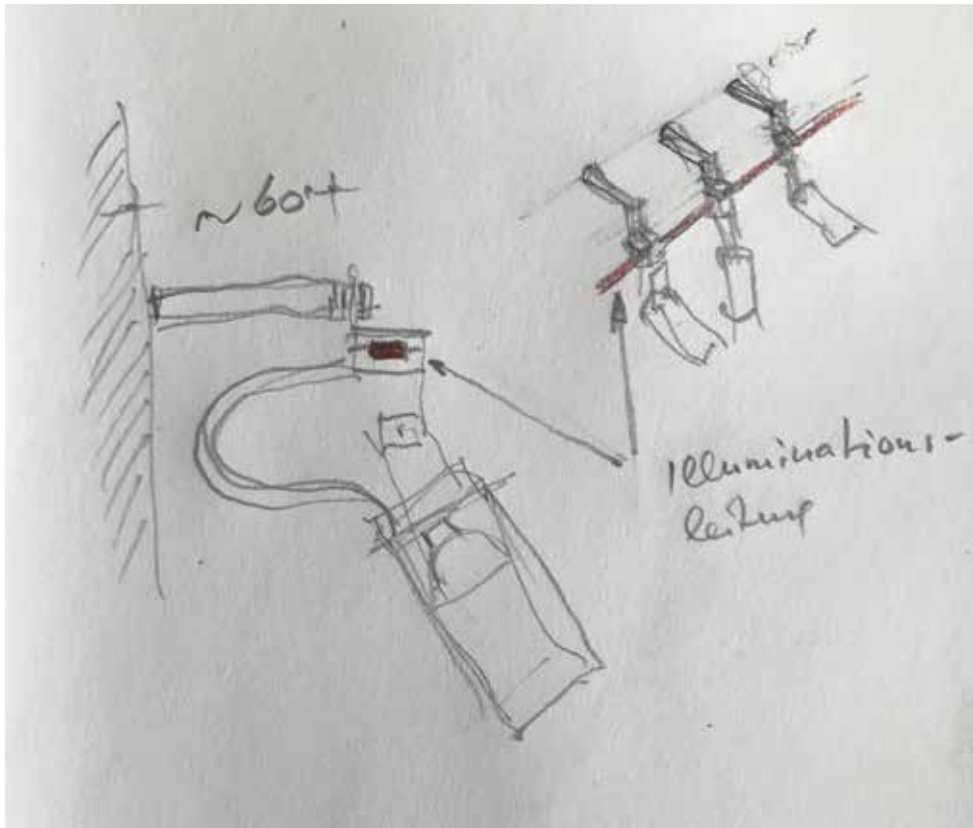
Der „Fund“ einer zweiten Redaktion Thietmars wird künftig die Forschung im Hinblick auf einzelne geschilderte Ereignisse, insbesondere aber im Hinblick auf Thietmars Latein, beeinflussen.

Hoffmann bilanzierte: „Die inhaltlichen Varianten der Brüsseler Fassung [...] atmen jedenfalls noch den Geist des Merseburger Chronisten und Memoirenschreibers [...]“.

Vorlagen

Dank seiner ausgezeichneten Ausbildung, die Thietmar in Quedlinburg und Magdeburg erhalten hatte sowie eines ansehnlichen Buchbesitzes seiner Familie, war der Bischof nicht nur mit den Schriften der Bibel und der Kirchenväter bestens vertraut, sondern kannte auch den Kanon der klassischen Autoren. Dazu kam die zeitgenössische Chronistik und Annalistik wie Widukind von Corvey mit seiner Sachsengeschichte sowie die im Entstehen begriffenen Quedlinburger Annalen. Zwar betont Thietmar von Merseburg, dass er keinen besonderen Stil bei der Abfassung seiner Texte vorweisen könne, doch flieht er immer wieder Bibelstellen und klassische Autoren ein, die ganz im Gegenteil seine Bildung und Stilsicherheit belegen. Während diese älteren Autoritäten eben für die literarischen Qualitäten bürgen sollen, sind die erzählenden Quellen, die er genutzt hat, vor allem Leitlinie und Material für die Abfassung der eigenen Chronik.

Diese gliederte Thietmar in Bücher, wobei bis zu Otto III. jeweils mit jedem Herrscher ein neues Buch beginnt. Diese Gliederung lehnt sich an Widukind von Corvey an, dessen Sachsengeschichte in den ersten beiden Büchern Thietmars eine Leitquelle darstellte. Daneben nutzte er für diese frühen Herrscher, die er nicht aus eigener Anschauung kannte, die Vita Mathildis posterior sowie verschiedene Viten von Bischöfen (Bischof Ulrich von Augsburg, Erzbischof Brun von Köln). Zahlreiche Ereignisse dürfte Thietmar aus der mündlichen Überlieferung gekannt haben, insbesondere auch aus der eigenen Familiengeschichte. Nachdem Thietmar das dritte Buch seiner Chronik beinahe abgeschlossen hatte, erhielt er aus dem Kanonissenstift Quedlinburg eine Abschrift der Quedlinburger Annalen und arbeitete deren Informationen nicht



Räume in der Curia Nova (Willi-Sitte-Galerie)

▲▲ Skizze für eine Scheinwerferbatterie im Kabinett Heinrich II.

▲ Kabinett Heinrich II mit gerichtetem Licht

▲► Exemplarische Vitrine

►►► und ►►►► Raumtexte 3 und 4 des Eröffnungskabinetts ›Von der Handschrift zur Edition‹, hier abgebildet im Maßstab 1:5

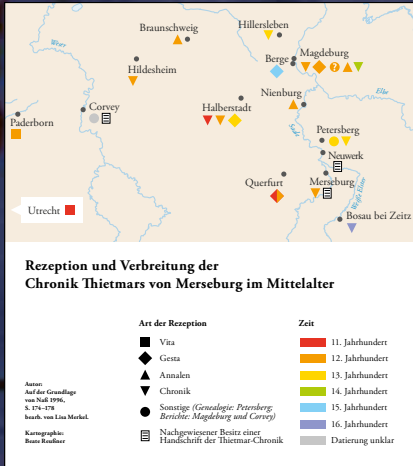
nur in die ersten drei Bücher, sondern auch in die noch folgenden Bücher ein.

Mit Buch III überschritt Thietmar die zeitliche Schwelle zur eigenen Lebenszeit, aus der er farbiger berichten kann. Ab Buch V dominiert die chronologische Darstellung der Regierungszeit König Heinrichs II., unterbrochen von einigen zusätzlichen Berichten und Rückblicken Thietmars. An einer Stelle der Chronik erwähnt er sogar, dass er über Vergangenes berichtet, da ihm momentan aktuelle Nachrichten fehlen.

Die Verbreitung der Chronik Bischof Thietmars im Mittelalter

Die Wirkung eines literarischen Werks lässt sich am ehesten durch die Verbreitung dieses Werks in Bibliotheken, vor allem aber auch an dessen Rezeption feststellen. Für die Chronik Thietmars von Merseburg lassen sich noch heute zwei Handschriften und Fragmente, die zu einer weiteren Handschrift gehörten, feststellen. Allein die bekannte Dresdener Originalhandschrift, die Fragmente aus Charlottesville und Gotha sowie die vollständige Brüsseler Abschrift belegen ein Interesse an der Chronik bis ins 15. Jahrhundert. Es muss aus dem frühen 11. Jahrhundert noch eine Handschrift gegeben haben, die Thietmars Bruder Siegfried, dem das Buch gewidmet war, besessen hat. Im 12. Jahrhundert dürfte es eine Corveyer Bearbeitung gegeben haben, die dem Schreiber der noch erhaltenen Brüsseler Handschrift im 15. Jahrhundert vorlag. Ferner gibt es einen archivalischen Beleg von 1516 für den Besitz einer Handschrift durch das Stift Neuwerk bei Halle.

Die Rezeption der Chronik in anderen Geschichtswerken führt auf mindestens 17 Werke vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Darin wurden in unterschiedlicher Weise und Intensität Nachrichten aus Thietmars Chronik abgeschrieben, bearbeitet und verwertet. Die Karte verdeutlicht, wo diese Werke zu lokalisieren sind und in welcher Zeit sie entstanden sind. Darüber hinaus lässt sich die Quellengattung ablesen. Der Überblick zeigt, dass Thietmar vor allem in den Bistümern Magdeburg und Halberstadt, mithin in Ostsachsen, rezipiert wurde.



Klaus Naß hat 1996 in einer grundlegenden Untersuchung zum sog. Sächsischen Annalisten (Annalista Saxo) die verschiedenen erhaltenen und erschließbaren Versionen der Thietmar-Chronik miteinander verglichen und zueinander ins Verhältnis gesetzt. Es gelang ihm damit, ein Stemma der erhaltenen und erschlossenen Handschriften zu zeigen, das Thietmars zweite Version sowie die verschiedenen Corveyer Redaktionsstufen einschließt.

Die Editionen

Nachdem die Chronik Thietmars im Mittelalter vor allem für weitere Werke rezipiert wurde, setzte im 16. Jahrhundert ein verstärktes Interesse am gesamten Text ein, das 1580 in einer ersten vollständigen Edition durch Reiner Reineccius mündete. Die sächsischen Hofhistoriographen Georg Spalatin, Georg Fabricius und Petrus Albinus hatten die Chronik zuvor genutzt. Die Edition geschah im Auftrag des sächsischen Kurfürsten August.

Die erste Übersetzung ins Deutsche erschien 1606 in der zweiten Auflage der Merseburger Chronik des bekannten Chronisten Ernst Brotuff. Georg Hahn hatte die Chronik auf der Grundlage von Reineccius' Edition übersetzt und dem Druck der Chronik hinzugefügt.

Es war zunächst vor allem das genealogische Interesse der großen Herrscherdynastien der Frühen Neuzeit, das für ein anhaltendes Interesse an der Thietmar-Chronik sorgte. So nahm der berühmte Philosoph und Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz die Chronik in seine Sammlung „Scriptores rerum Brunsvicensium“ 1707 auf. Erstmals konnte er dabei auf die heutige Brüsseler Handschrift zurückgreifen, die er 1696 von dem Jesuitenpater Daniel Papebroch ausleihen konnte. 1790 brachte der Boritzer Pfarrer Johann Friedrich Ursinus eine vollständige Übersetzung der Chronik heraus, die er dem Merseburger Domkapitel widmete. Dem Werk gab er einen Kupferstich bei der Thietmar so zeigte, wie er sich in der Chronik selbst beschrieben hatte.

Die 1819 ins Leben gerufene Gesellschaft für Ältere deutsche Geschichtskunde brachte 1839 unter dem Titel der „Monumenta Germaniae Historica“ die von Johann Martin Lappenberg edierte Chronik Thietmars heraus. Hier wurden erstmals Kapiteleinteilungen der Bücher der Thietmar-Chronik vorgenommen.

Angeichts der großen europaweiten Bedeutung der Chronik legte Zygmunt Erazm Komarnicki (1809–1883) 1861 die erste polnische Übersetzung vor. 1889 legte Friedrich Kurze, erneut im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica, eine erneute Edition vor, wobei er weitgehend die bis heute gültigen Hände unterschied. Die Faksimilierung der gesamten Dresdener Handschrift 1905 durch den Direktor der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu Dresden, Ludwig Schmidt, stellt für die Forschung einen großen Glücksfall dar.

Maßgeblich ist die Ausgabe der Thietmar-Chronik durch Robert Holtzmann von 1935. Eine vielgelesene Übersetzung legte Werner Trillmich 1951 in der Reihe der „Freiherr-von-Stein-Gedächtnisausgabe“ vor. Bis heute sind vollständige bzw. teilweise Übersetzungen ins Polnische, Französische und Englische erschienen, die Beleg sind für die große Bedeutung der Thietmar-Chronik.

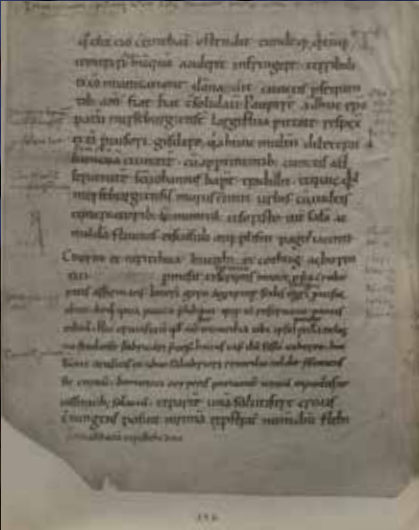


Robert Holtzmann 1873–1946

Wie wird ediert? Die maßgebliche Edition durch Robert Holtzmann von 1935

Die maßgebliche Edition der Chronik Thietmars von Merseburg besorgte 1935 Robert Holtzmann im Rahmen der Reihe „Scriptores rerum germanicarum, Nova series“. Ziel jeder Edition ist es, den Entstehungsprozess eines Werkes nachzuvollziehen und die Eigenarten der Vorlage deutlich werden zu lassen. Holtzmann druckte den Text der Dresdener und der Brüsseler Handschrift nebeneinander ab (die Fragmente aus Gotha und Charlottesville waren noch nicht identifiziert). In der Edition nahm Holtzmann einen Vergleich zwischen beiden Handschriften vor, indem er vermeintliche Corveyer Zusätze in der Brüsseler Handschrift fett drucken ließ. Am linken Rand des Drucks löste Holtzmann Datierungen auf, identifizierte die jeweilige Hand der Dresdener Originalhandschrift und wies Zitate Thietmars aus anderen Quellen nach. Zusätze und Einträge Thietmars druckte Holtzmann in seiner Edition der Dresdener Handschrift fett ab. Im kritischen Apparat, d.h. den Fußnoten, diskutierte und erläuterte Holtzmann Identifizierungen von Orten und Personen (Anm. als Zahlen) sowie Lesungen bzw. Korrekturen der Vorlage (Anm. als Kleinbuchstaben). Die Edition, die seit 1935 mehrfach nachgedruckt wurde, war für Holtzmann eine gewichtige Inspiration für seine grundlegende Darstellung der Ottonenzeit unter dem Titel „Geschichte der sächsischen Kaiserzeit“ (1941). Bis heute bietet die Edition Holtzmanns den besten Zugang zur Chronik Thietmars von Merseburg und erlaubt, wie Forschungen zu „Thietmars zweiter Version“ belegen, stets neue Erkenntnisse.

Das Gothar Fragment der Chronik wurde 1996 durch Klaus Naß ediert. Das Fragment aus Charlottesville liegt bis heute nur teilweise ediert vor.



Originalseite fol. 34b der Thietmar-Chronik und Edition (mit Ausnahme weniger Wörter am Schluss) von Robert Holtzmann.



Thietmars Welt. Die geographische Ausdehnung der Chronik

Die Bedeutung der Chronik Thietmars von Merseburg zeigt sich auch, wenn man die in ihr genannten Orte kartiert. Die meisten der erwähnten Ort lassen sich sicher lokalisieren und erlauben geographisch einen Einblick von Südeuropa bis nach Polen und Kiew sowie von Dänemark bis nach Süditalien. Die meisten Orte finden sich in einem Raum, der mit dem alten Herzogtum Sachsen sowie Thüringen gleichgesetzt werden kann. Für die slawischen Gebiete östlich der Saale besitzt die Chronik Thietmars einen unschätzbaren Wert, denn sie nennt viele Orte erstmals. Deutlich zeichnen sich die Pfälzen mit Befestigungen, Bischofssitzen und/oder Klöstern und Stiften als Brennpunkte der mittelalterlichen Königsherrschaft ab. Gleichsam nennt Thietmar Besitz seiner Familie von der Nordsee über den Stammsitz Walbeck an der Aller bis zu seinem Hof Eisdorf. Angesichts der für die Orte verwendeten Begriffe wie „villa“, „palacium“ oder „urbs“ und „civitas“ wird die Gestaltung der Kulturlandschaft deutlich. Thietmar kannte rund um seinen Bischofssitz vor allem Einzelhöfe, daneben aber auch befestigte Siedlungen wie die Bischofsstadt Merseburg, Leipzig oder Taucha. Vielfältiger in ihrer Kirchen- und Siedlungsstruktur kann Thietmar die Erzbischofssitze in Köln, Mainz und Trier beschreiben oder auch italienische Städte wie Rom und Mailand.

Orte in der Chronik Thietmars von Merseburg

Legende

• Erwähnung

• Ersterwähnung

• Ortsname nur im Corveyer Zusatz

• Erzbischof, Bischof

• Stift, Kloster, Abtei

• Befestigung (civitas, urbs, castellum)

• Königsaufenthalt

Anmerkung: Auf der Grundlage von Thietmar, Chronicon, Hildesheim, und der Ortsliste von Friedrich Gantzhart bearbeitet von Markus Catto. Kartographie: Boris Reuther

Die Karte erlaubt einen Blick in den Kernraum ottonischer Herrschaft mit ihrer Bistums- und Klosterlandschaft sowie auf die Gebiete in Europa, mit denen die ottonischen Herrscher in Kontakt standen. Es handelt sich im Wesentlichen um das christliche Europa, das entweder schon länger christianisiert war oder sich in den Jahren um 1000 dem Christentum öffnete, wodurch es zur Ausbildung einer Kirchenstruktur kam.

Benedictus qui uenit in nomine dñi. osanna. In excelsis deus.

Sacerdos

di-p

18

Aus der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg

Astronomie

Wettererscheinungen

Delikt

Strafe

Sitten

Gebäude

Sprichwörter

Träume, Geisteserscheinungen

Wetter- und Himmelssphänomene werden durch Thietmar stets in Verbindung mit dem göttlichen Willen gesehen. Hochwasser und Unwetter sind dementsprechend die Strafe für die begangenen Sünden. Planetenkonstellationen erkennt Thietmar bereits als solche und sieht auch in diesen Erscheinungen (Nordlichter, neue Sterne usw.) Voraussetzungen auf kommende Ereignisse.

◀ ▶ ↺

Panorama der Milchstraße mit etwas Polarlicht
Aufgenommen am 22. April 2017 um 2:19 MEZ bei Teufelsberg (etwa 10 km nördlich von Bremerhaven)
© Michael Thewissen

Brun ließ nach seinem (Groß)sohn, Herrag Brun, den König Ludwig auf einen Zug gegen die Dänen ausgesandt hatte, und der dabei mit den beiden Bischöfen Dietrich und Markward sowie anderen Kriegsknechten am 7. Februar im Hochwasser eines Flusses umgekommen war.

Thietmar, Buch II, Kap. 23

◀ ▶ ↺

Regen dargestellt in Macrobius' Kommentar zum Somnium Scipionis
(Dänemark, Königliche Nationalbibliothek, MS 128 6°, fol. 13r)

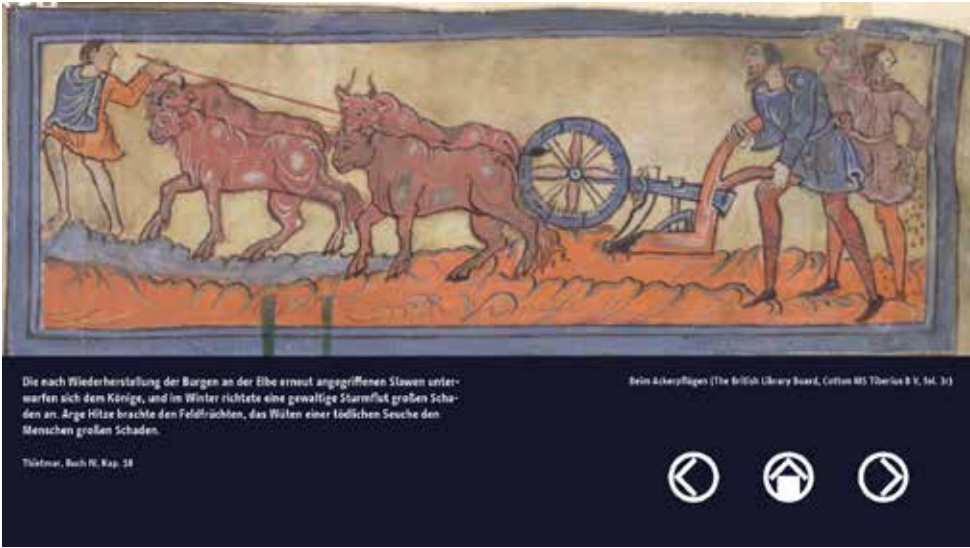
◀ ◀ Raumtext 5 des Eröffnungskabinetts ›Von der Handschrift zur Edition‹, hier abgebildet im Maßstab 1:5

▶ ◀ Kabinett Otto III.

◀ Fragment eines Olifanten (?), 1. Drittel 12. Jahrhundert aus dem Bayerischen Nationalmuseum München im Kabinett Heinrich II.

▶ Auswahl von Bildschirmdarstellungen der interaktiven Touchscreen-Pulte in der Curia Nova

19



Die nach Wiederherstellung der Burgen an der Elbe erneut angegriffenen Slawen unterwarfen sich dem Könige, und im Winter richtete eine gewaltige Sturmflut großen Schaden an. Arge Hitze brachte den Feldfrüchten, das Völkern einer tödlichen Seuche den Menschen großen Schaden.

Bein Ackerpflügen (The British Library Board, Cotton MS Thierus B.V. fol. 34)

Thietmar, Buch II, Kap. 18



Doch jetzt muß ich vom Ende der Kaiserin sprechen und die ihm vorausgehenden Zeichen nennen. Im Jahre 989 der Fleischwerdung des Herrn trat am 21. Oktober um die 5. Tagesstunde eine Sonnenfinsternis ein. Aber ich empfehle allen Christen, die wahre Anschauung anzunehmen: So etwas kommt nicht vom Besprechen durch Hexen, vom Verschlingen oder von irgendwelchen anderen irdischen Nachhilfen; es liegt vielmehr am Monde, wie Macrobius und andere Gelehrte bezeugen.

Thietmar, Buch II, Kap. 15



Erde mit dem Himmel und den Mondphasen dargestellt in Macrobius' Kommentar zum Somnium Scipiani (Dänemark, Königliche Nationalbibliothek, MS 218 47, fol. 50v)



Als der Kaiser zum Manne wurde, »legte er ab, was kindisch ist, wie der Apostel sagt: »länglich heilte er die Zerstörung der Mainburger Kirche und erregte eifrig ihre Wiederherstellung; zellbar war er auf dem Rat seiner frommen Mutter um die Verwirklichung dieses Wunsches bemüht. Wie Meinwund mir später berichtete, hatte sie nach ihrer eigenen Erzählung folgendes Traumgesicht gehabt: In der Stille der Mitternacht erschien ihr mit verklärtem rechtem Arme Laurentius, der hl. Stifter Christi, und sprach: »Warum fragst du nicht, wer ich bin?« »Herr, ich wage es nicht!« entgegnete sie; er aber fuhr fort: »Ich bin - « und nannte seinen Namen. »Was du jetzt an mir bemerkst, das hat dein Herr getan, Irgeleitet durch die Worte eines Mannes, dessen Schuld viele Auserwählte Christi entzweit.« Daraufhin legte sie ihrem frommen Sohne ans Herz, für die ewige Ruhe der Seele seines Vaters beim jüngsten Gericht zu sorgen durch Erneuerung des Bistums, schon bei Lebzeiten Giselhers oder nach dessen Tode.

Thietmar, Buch II, Kap. 10



Königsgeld in Scheffhausen (Scheffhausen Stadtbibliothek, Min. 94, fol. 29v)

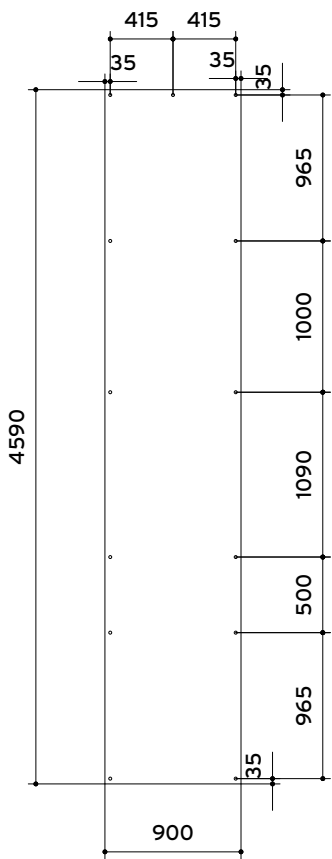
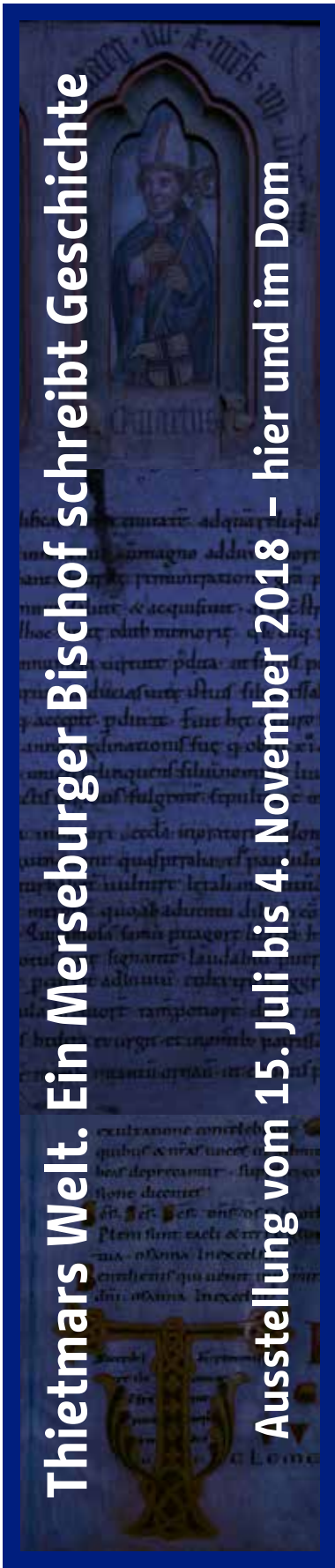


► Auswahl von Bildschirmdarstellungen der interaktiven Touchscreen-Pulte in der Curia Nova

► Zwei gleiche interaktive Pulte: auf dem linken Bildschirm sind Bilder und Texte aus dem Leben Thietmars abzurufen (linke zwei Spalten und vorhergehende Doppelseite). Der rechte Bildschirm erlaubt die Vertiefung in die Chronik Thietmars.

▼ Nächste Doppelseite:
Zusammenwirken von Seiten der Chronik, dazugehörenden Vertiefungstexten, Objekten aus der Zeit Thietmars und erläuternden Raumtexten





- ▲ ◀ ◀ ◀ Portiere im Kreuzgang als Eingangshinweis zur Südklausur
- ◀ ◀ ◀ ◀ Banner an der Curia Nova am Domplatz
- ◀ ◀ ◀ Portiere am Domeingang
- ◀ ◀ Abwicklung der Portiere im Kreuzgang vor der Südklausur (hier abgebildet im Maßstab 1:25)
- ◀ Banner für die Curia Nova am Domplatz im Maßstab 1:20,
- ▲ Abmessungen und Lochbild des Banners an der Curia Nova, hier abgebildet im Maßstab 1:50



obwohl besonders altmodisch wirkend, ist jünger als die Schrift Thietmars, in der der Schreiber auch auf den Punkt über dem kleinen i verzichtete, was den Lesefluss ebenfalls beeinträchtigt. Viele Buchstaben entsprechen wiederum unserer Schreibweise, die konsequente Verwendung von Kleinbuchstaben entspricht dem Gebrauch der meisten nichtdeutschen Sprachen mit lateinischem Alphabet.



◀ ▶ Ostwand der Südklausur mit vier textilen Bahnen als Zeitleiste

◀ ◀ ◀ Tischvittrinenpräsentation mit Kugeltopf aus Walbeck an der Aller und Fibeln im Vordergrund

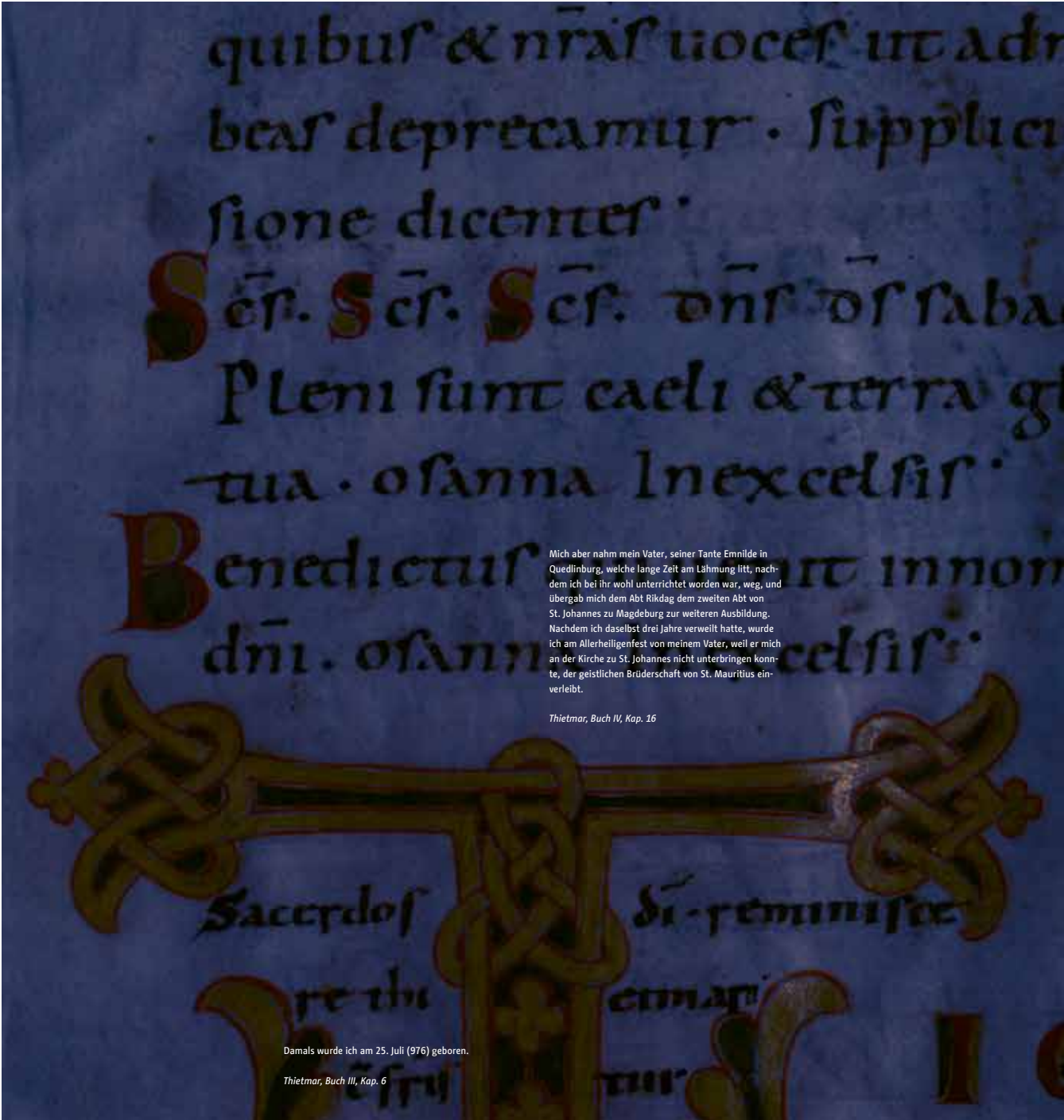
▶ zwei Bierflaschen (Long Neck, 0,5 l) mitteldeutscher Biermarken mit kleinem s im Namenszug, das so nicht mehr gebräuchlich ist.

◀ ◀ Windfahne vom Schiff aus der Kirche von Heggen, Norwegen, um 1000–1050, vergoldetes Kupfer, Museum of Cultural History, University of Oslo

◀ Zum publikumsfreundlichen Lesen ohne Objekte zu verstellen, hängen die Texte an der Vitrine und können in die bevorzugte Position gezogen werden.

Nächste zwei Doppelseiten:

▼ Zeitleiste, gebildet aus vier Aushängen (pro Aushang eine Seite).

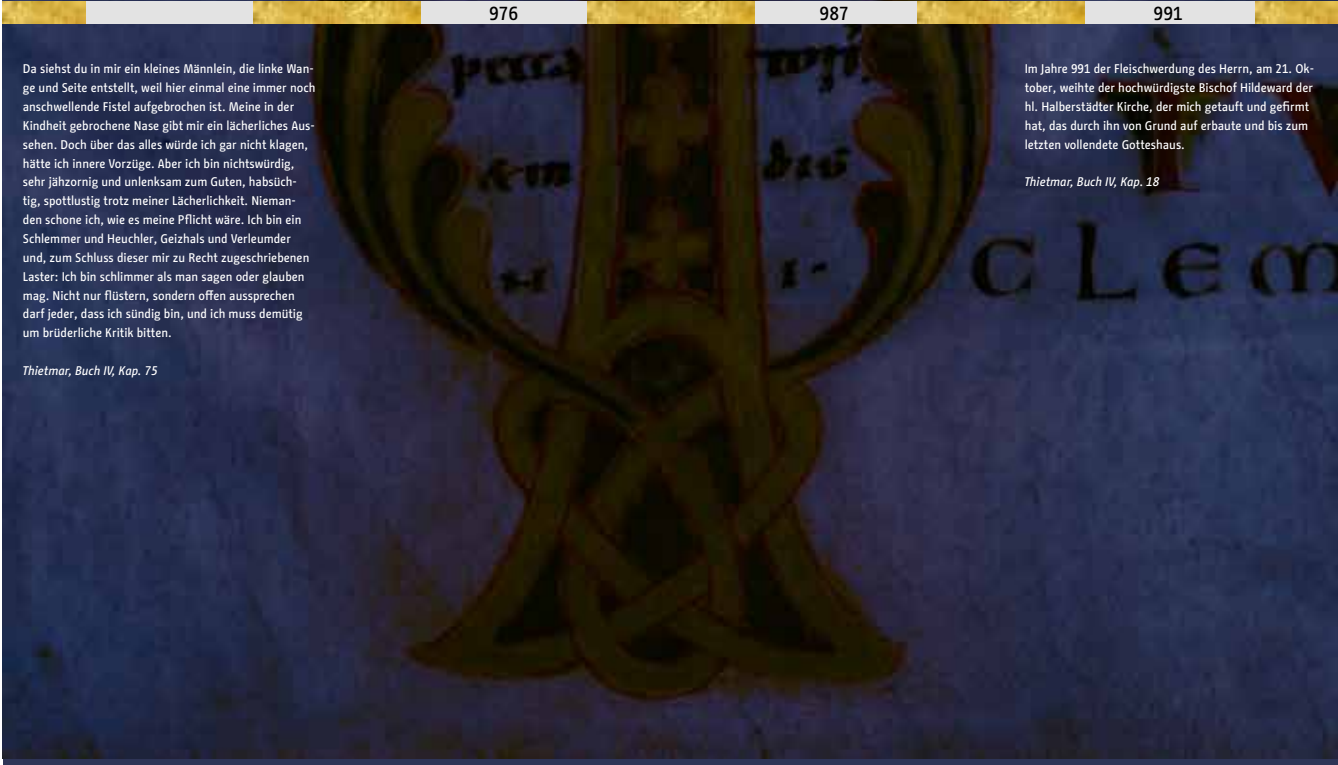


Mich aber nahm mein Vater, seiner Tante Emnilde in Quedlinburg, welche lange Zeit am Lähmung litt, nachdem ich bei ihr wohl unterrichtet worden war, weg, und übergab mich dem Abt Rikdag dem zweiten Abt von St. Johannes zu Magdeburg zur weiteren Ausbildung. Nachdem ich daselbst drei Jahre verweilt hatte, wurde ich am Allerheiligentfest von meinem Vater, weil er mich an der Kirche zu St. Johannes nicht unterbringen konnte, der geistlichen Bruderschaft von St. Mauritius einverleibt.

Thietmar, Buch IV, Kap. 16

Damals wurde ich am 25. Juli (976) geboren.

Thietmar, Buch III, Kap. 6

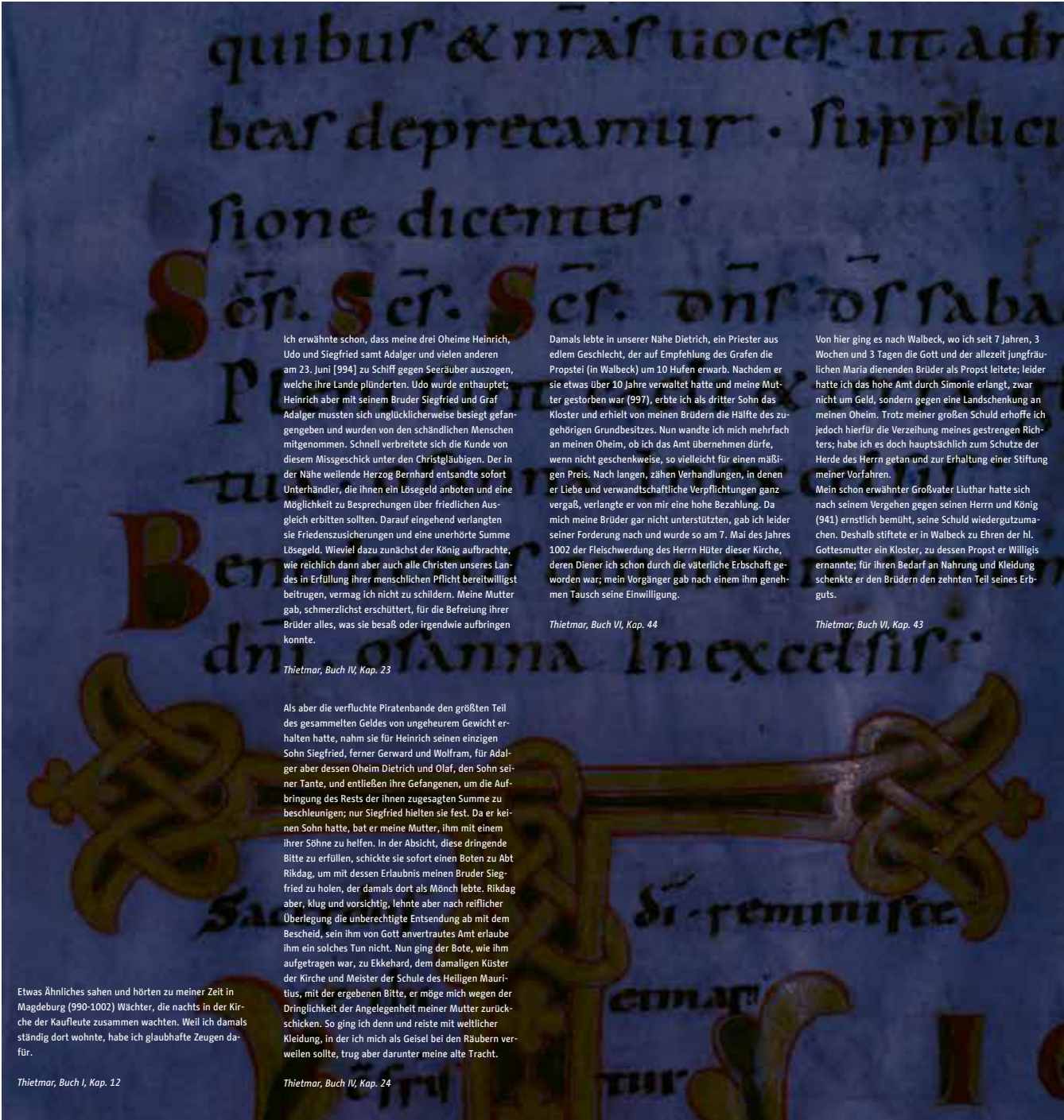


Da siehst du in mir ein kleines Männlein, die linke Wange und Seite entstellt, weil hier einmal eine immer noch anschwellende Fistel aufgebrochen ist. Meine in der Kindheit gebrochene Nase gibt mir ein lächerliches Aussehen. Doch über das alles würde ich gar nicht klagen, hätte ich innere Vorzüge. Aber ich bin nichtswürdig, sehr jähzornig und unlenksam zum Guten, habstüchtig, spottlustig trotz meiner Lächerlichkeit. Niemanden schone ich, wie es meine Pflicht wäre. Ich bin ein Schlemmer und Heuchler, Geizhals und Verleumder und, zum Schluss dieser mir zu Recht zugeschriebenen Laster: Ich bin schlimmer als man sagen oder glauben mag. Nicht nur flüstern, sondern offen aussprechen darf jeder, dass ich sündig bin, und ich muss demütig um brüderliche Kritik bitten.

Thietmar, Buch IV, Kap. 75

Im Jahre 991 der Fleischwerdung des Herrn, am 21. Oktober, weihte der hochwürdigste Bischof Hildegard der hl. Halberstädter Kirche, der mich getauft und gefirmt hat, das durch ihn von Grund auf erbaute und bis zum letzten vollendete Gotteshaus.

Thietmar, Buch IV, Kap. 18



Ich erwähnte schon, dass meine drei Oheime Heinrich, Udo und Siegfried samt Adalger und vielen anderen am 23. Juni [994] zu Schiff gegen Seeräuber auszogen, welche ihre Lande plünderten. Udo wurde enthauptet; Heinrich aber mit seinem Bruder Siegfried und Graf Adalger mussten sich unglücklicherweise besiegt fangegeben und wurden von den schändlichen Menschen mitgenommen. Schnell verbreitete sich die Kunde von diesem Missgeschick unter den Christgläubigen. Der in der Nähe wohnende Herzog Bernhard entsandte sofort Unterhändler, die ihnen ein Lösegeld anboten und eine Möglichkeit zu Besprechungen über friedlichen Ausgleich erbitten sollten. Darauf eingehend verlangten sie Friedenszusicherungen und eine unerhörte Summe Lösegeld. Wieviel dazu zunächst der König aufbrachte, wie reichlich dann aber auch alle Christen unseres Landes in Erfüllung ihrer menschlichen Pflicht bereitwillig beitrugen, vermag ich nicht zu schildern. Meine Mutter gab, schmerzlichst erschüttert, für die Befreiung ihrer Brüder alles, was sie besaß oder irgendwie aufbringen konnte.

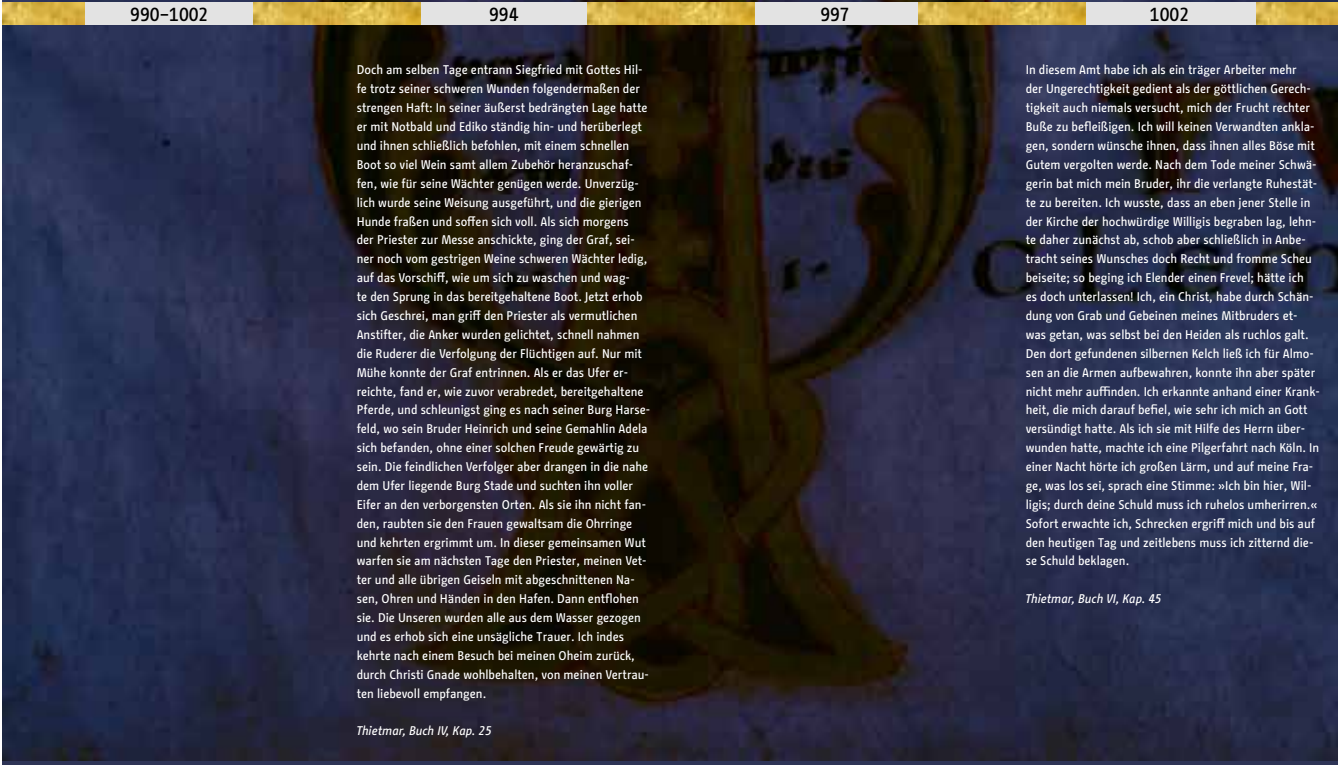
Thietmar, Buch IV, Kap. 23

Als aber die verfluchte Piratenbande den größten Teil des gesammelten Geldes von ungeheurem Gewicht erhalten hatte, nahm sie für Heinrich seinen einzigen Sohn Siegfried, ferner Gerward und Wolfram, für Adalger aber dessen Oheim Dietrich und Olaf, den Sohn seiner Tante, und entließen ihre Gefangenen, um die Aufbringung des Rests der ihnen zugesagten Summe zu beschleunigen; nur Siegfried hielten sie fest. Da er keinen Sohn hatte, bat er meine Mutter, ihm mit einem ihrer Söhne zu helfen. In der Absicht, diese dringende Bitte zu erfüllen, schickte sie sofort einen Boten zu Abt Rikdag, um mit dessen Erlaubnis meinen Bruder Siegfried zu holen, der damals dort als Mönch lebte. Rikdag aber, klug und vorsichtig, lehnte aber nach reiflicher Überlegung die unberechtigte Entsendung ab mit dem Bescheid, sein ihm von Gott anvertrautes Amt erlaube ihm ein solches Tun nicht. Nun ging der Bote, wie ihm aufgetragen war, zu Ekkehard, dem damaligen Küster der Kirche und Meister der Schule des Heiligen Mauritius, mit der ergebenen Bitte, er möge mich wegen der Dringlichkeit der Angelegenheit meiner Mutter zurückschicken. So ging ich denn und reiste mit weltlicher Kleidung, in der ich mich als Geisel bei den Räubern verweilen sollte, trug aber darunter meine alte Tracht.

Etwas Ähnliches sahen und hörten zu meiner Zeit in Magdeburg (990-1002) Wächter, die nachts in der Kirche der Kaufleute zusammen wachten. Weil ich damals ständig dort wohnte, habe ich glaubhafte Zeugen dafür.

Thietmar, Buch I, Kap. 12

Thietmar, Buch IV, Kap. 24



Doch am selben Tage entrann Siegfried mit Gottes Hilfe trotz seiner schweren Wunden folgendermaßen der strengen Haft: In seiner äußerst bedrängten Lage hatte er mit Notbald und Ediko ständig hin- und herüberlegt und ihnen schließlich befohlen, mit einem schnellen Boot so viel Wein samt allem Zubehör heranzuschaffen, wie für seine Wächter genügen werde. Unverzüglich wurde seine Weisung ausgeführt, und die gierigen Hunde fraßen und saßen sich voll. Als sich morgens der Priester zur Messe anschickte, ging der Graf, seiner noch vom gestrigen Weine schweren Wächter ledig, auf das Vorschiff, wie um sich zu waschen und wagte den Sprung in das bereitgehaltene Boot. Jetzt erhob sich Geschrei, man griff den Priester als vermutlichen Anstifter, die Anker wurden gelichtet, schnell nahmen die Ruderer die Verfolgung der Flüchtigen auf. Nur mit Mühe konnte der Graf entkommen. Als er das Ufer erreichte, fand er, wie zuvor verabredet, bereitgehaltene Pferde, und schleunigst ging es nach seiner Burg Harsefeld, wo sein Bruder Heinrich und seine Gemahlin Adela sich befanden, ohne einer solchen Freude gewärtig zu sein. Die feindlichen Verfolger aber drangen in die nahe dem Ufer liegende Burg Stade und suchten ihn voller Eifer an den verborgensten Orten. Als sie ihn nicht fanden, raubten sie den Frauen gewaltsam die Ohringe und kehrten ergrimmt um. In dieser gemeinsamen Wut warfen sie am nächsten Tage den Priester, meinen Vater und alle übrigen Geiseln mit abgeschnittenen Nasen, Ohren und Händen in den Hafen. Dann entflohen sie. Die Unseren wurden alle aus dem Wasser gezogen und es erhob sich eine unsägliche Trauer. Ich indes kehrte nach einem Besuch bei meinen Oheim zurück, durch Christi Gnade wohlbehalten, von meinen Vertrauten liebevoll empfangen.

Thietmar, Buch IV, Kap. 25

Damals lebte in unserer Nähe Dietrich, ein Priester aus edlem Geschlecht, der auf Empfehlung des Grafen die Propstei (in Walbeck) um 10 Hufen erwarb. Nachdem er sie etwas über 10 Jahre verwaltet hatte und meine Mutter gestorben war (997), erbte ich als dritter Sohn das Kloster und erhielt von meinen Brüdern die Hälfte des zugehörigen Grundbesitzes. Nun wandte ich mich mehrfach an meinen Oheim, ob ich das Amt übernehmen dürfe, wenn nicht geschenkwiese, so vielleicht für einen mäßigen Preis. Nach langen, zähen Verhandlungen, in denen er Liebe und verwandtschaftliche Verpflichtungen ganz vergaß, verlangte er von mir eine hohe Bezahlung. Da mich meine Brüder gar nicht unterstützten, gab ich leider seiner Forderung nach und wurde so am 7. Mai des Jahres 1002 der Fleischwerdung des Herrn Hüter dieser Kirche, deren Diener ich schon durch die väterliche Erbschaft geworden war; mein Vorgänger gab nach einem ihm genehmen Tausch seine Einwilligung.

Thietmar, Buch VI, Kap. 44

Von hier ging es nach Walbeck, wo ich seit 7 Jahren, 3 Wochen und 3 Tagen die Gott und der allezeit jungfräulichen Maria dienenden Brüder als Propst leitete; leider hatte ich das hohe Amt durch Simonie erlangt, zwar nicht um Geld, sondern gegen eine Landschenkung an meinen Oheim. Trotz meiner großen Schuld erhoffe ich jedoch hierfür die Verzeihung meines gestrengen Richters; habe ich es doch hauptsächlich zum Schutze der Herde des Herrn getan und zur Erhaltung einer Stiftung meiner Vorfahren. Mein schon erwähnter Großvater Liuthar hatte sich nach seinem Vergehen gegen seinen Herrn und König (941) ernstlich bemüht, seine Schuld wiedergutzumachen. Deshalb stiftete er in Walbeck zu Ehren der hl. Gottesmutter ein Kloster, zu dessen Propst er Willigis ernannte; für ihren Bedarf an Nahrung und Kleidung schenkte er den Brüdern den zehnten Teil seines Erbguts.

Thietmar, Buch VI, Kap. 43

In diesem Amt habe ich als ein träger Arbeiter mehr der Ungerechtigkeit gedient als der göttlichen Gerechtigkeit auch niemals versucht, mich der Frucht rechter Buße zu befehligen. Ich will keinen Verwandten anklagen, sondern wünsche ihnen, dass ihnen alles Böse mit Gutem vergolten werde. Nach dem Tode meiner Schwägerin bat mich mein Bruder, ihr die verlangte Ruhestätte zu bereiten. Ich wusste, dass an eben jener Stelle in der Kirche der hochwürdige Willigis begraben lag. Ich lehnte daher zunächst ab, schob aber schließlich in Anbetracht seines Wunsches doch Recht und fromme Scheu beiseite; so beging ich Elender einen Frevel; hätte ich es doch unterlassen! Ich, ein Christ, habe durch Schändung von Grab und Gebeinen meines Mitbruders etwas getan, was selbst bei den Heiden als ruchlos galt. Den dort gefundenen silbernen Kelch ließ ich für Almosen an die Armen aufbewahren, konnte ihn aber später nicht mehr auffinden. Ich erkannte anhand einer Krankheit, die mich darauf befahl, wie sehr ich mich an Gott versündigt hatte. Als ich sie mit Hilfe des Herrn überwunden hatte, machte ich eine Pilgerfahrt nach Köln. In einer Nacht hörte ich großen Lärm, und auf meine Frage, was los sei, sprach eine Stimme: »Ich bin hier, Willigis; durch deine Schuld muss ich ruhelos umherirren.« Sofort erwachte ich, Schrecken ergriff mich und bis auf den heutigen Tag und zeitlebens muss ich zitternd diese Schuld beklagen.

Thietmar, Buch VI, Kap. 45

Nachdem in Bamberg die Domkirche errichtet ward, versammelten sich dort am 34. Geburtstage des Königs, dem 6. Mai (1012), alle Großen des Reiches zur Weihe dieses Heiligtums. Diese Braut Christi wurde durch die Hand des Patriarchen Johannes von Aquileja und mehr als 30 anderer Bischöfe geweiht.

Thietmar, Buch VI, Kap. 60

Nach Erledigung aller Regierungsgeschäfte in Ostfranken kam der König zur Feier des hl. Pfingstfestes erneut nach der Stadt Merseburg. Doch am Morgen des Sonntags, an dem der hl. Geist die Apostel erfüllte, erkrankte Erzbischof Tagino (von Magdeburg) und konnte die Messe nicht singen; da erhielt ich Unwürdiger die Weissung, dieses Amt wahrzunehmen.

Thietmar, Buch VI, Kap. 61

Ich hatte das alles in Merseburg zu spät erfahren und traf daher erst am Morgen des Beisetzungstages (von Erzbischof Tagino von Magdeburg) ein. Nach Verrichtung eines kurzen Gebets in der Domkirche begab ich mich ins Refektorium, wo sich der Propst mit allen Brüdern und Vasallen zu einer Beratung über die Neuwahl versammelt hatte. Von tiefem Schmerz übermannt, kamen mir in ihrer Gegenwart heftig die Tränen. Dann begrüßte ich alle, nahm Platz und erkündigte mich nach ihren bisherigen Beschlüssen. Walthard erklärte: »Ich habe dem Könige Meldung erstatten lassen über das Unglück, das uns betroffen hat, und um Übermittlung seiner Wünsche für kommende Schritte ersucht. Er hat Bischof Erich zu uns gesandt, wir möchten keine Wahl vornehmen, sondern ihm nur einen einmütigen Vorschlag unterbreiten. Nun haben sich aber alle Anwesenden in ihrer Liebe trotz meiner Unwürdigkeit für mich entschieden, wenn Gott einverstanden ist und der König es will.« Da antwortete ich ihm: »Ich gehöre zu denen, die an dieser Wahl und Weihe teilnehmen müssen. Ich empfehle euch Folgendes und will dafür eintreten, so gut ich kann: Mein Herr mag gebieten, wie er will. Ihr aber hütet euch vor dem Verlust von Rechten, die ihr von Gott und seinen Vorgängern erhalten habt! Als erster will ich dich, mein Bruder, zu meinem Erzbischof wählen: Nicht aus persönlicher Neigung, sondern weil ich deine Befähigung genau kenne. Und nun möchte ich die Ansicht aller Anwesenden einzeln kennenlernen.« Daraufhin gaben sie mir den einmütigen Bescheid: »Walthard erwählen wir zu unserem Herrn und Erzbischof!« Nach dieser Bestätigung erhob er sich, warf sich zu Boden und bat um Nachsicht, flehte zu Gottes Liebe um gnädige Vergeltung für uns alle und gelobte seinerseits Wohlwollen. Da beugte ich mich und bat ihn, er möge mir für den Fall, dass er diese Würde erlange, im Namen des Herrn aus echter Bruderliebe die Zurückerstattung des rechtmäßigen Sprengels meiner schwer geschädigten Kirche und anderer entfremdeter Besitzungen eidlich zusichern. Das sagte er mir auch in Gegenwart aller mit Bestimmtheit zu.

Thietmar, Buch VI, Kap. 62

Auf Geheiß des Königs inthronisierte Bischof Arnulf den Erzbischof Walthard (von Magdeburg) am nächsten Sonnabend; beide erlebten dort unter großen Ehren einen freudigen Empfang. Am folgenden Tage wurde Walthard gesalbt von Eid, dem dritten hochwürdigsten Bischof der Meißner Kirche, unter Assistenz seiner Amtsbrüder Wigo (Bischof von Brandenburg), Hildeward (Bischof von Zeitz), Erich (Bischof von Havelberg) und von mir, der so weit unter ihnen steht.

Thietmar, Buch VI, Kap. 68

1011

Ich blieb bis zum Abend (bei dem kranken Erzbischof Walthard von Magdeburg) und ritt dann unbefriedigt heim, denn am folgenden Tage war Vigil vom Fest des Christusstreiters Laurentius, dessen Feier am Sonntag bevorstand. Als ich hierbei der versammelten Gemeinde eine kurze Predigt gehalten hatte, bat ich sie in Demut um ein gemeinsames Gebet für den kranken Erzbischof.

Buch VI, Kap. 70

Am Dienstag vor der Prim suchte ich ihn nochmals auf. Jetzt war Bischof Eid (von Meißen) zugegen und bemühte sich in ständigem Gebet redlich um ihn. Als ich die Kemenate betrat, in der der fromme Mann lag, hörte ich ihn schon nicht mehr sprechen und merkte, dass er mich nicht mehr erkannte. Auch meine Mitbischöfe Arnulf (von Halberstadt), Hildeward (von Zeitz), Meinwerk (von Paderborn) und Erich (von Havelberg) trafen ihn noch lebend an; wir alle erteilten ihm unseren Segen und gewährten ihm Sündennachlass. Ich Sünder aber salbte ihn an den schmerzhaftesten Stellen mit geweihtem Öle.

Thietmar, Buch VI, Kap. 71

Ich hörte zuerst in Magdeburg davon, wo ich Unwürdiger am 22. August auf Wunsch des Propstes Reding (von Magdeburg) zwei Altäre weihte, einen an der Ruhestätte des Erzbischofs (Walthard von Magdeburg), den anderen an der Nordseite der Kirche.

Thietmar, Buch VI, Kap. 81

Zu Wigberts Nachfolger bestimmte der fromme Hirt Tagino schon im Voraus mich, der ich dies niederschreibe, trotz meiner Unwürdigkeit. Als der König in Pöhlde Weihnachten feierte, besprach er mit seinem Mitpriester Tagino, wie er nach dem Tode Bischof Wigberts die Merseburger Kirche einem guten Hirten anvertrauen könne. Da erklärte ihm Tagino: »In meiner Kirche lebt Bruder Thietmar; ihr kennt ihn wohl. Seine Pflicht nimmt er klug wahr; mit Gottes Willen halte ich ihn für geeignet hierzu.« Darauf entgegnete der König: »Nähme er doch an! Er fände in mir einen zuverlässigen Förderer all seiner Anliegen.« Man sandte gleich meinen Vetter Dietrich zu mir, um mich vom Ansinnen des Königs und des Erzbischofs zu unterrichten und möglichst meine Einwilligung herbeizuführen. Ich erhielt diese Botschaft in Magdeburg, wo ich damals verweilte, und erwiderte: »Der allmächtige Gott möge unserem frommen Herrn und Vater vergelten, dass er in Gnaden meiner gedacht hat. Ich halte mich jedoch für unwürdig hierzu und darf es daher gar nicht wagen, zuzustimmen. Gott hat die Macht, den noch lebenden Bischof der Hand des Todes zu entreißen. Lehne ich aber völlig ab, so fürchte ich den Verlust der gewohnten Huld meines Herrn. Außer ihm habe ich jedoch keinen Förderer, von dem ich dies und noch mehr erlangen könnte. Wenn ich am Leben bleibe, will ich deshalb nach dem Tode des Bischofs gern in alles willigen, was Gott und der von ihm eingesetzten Obrigkeit gefällt.«

Thietmar, Buch VI, Kap. 38

Ich kam nach Magdeburg und brach am Palmsonntag (1009) mit Erlaubnis des Propstes und der Brüder (von Magdeburg) von dort auf; am Dienstag nach Ostern erreichte ich mein Ziel; der Erzbischof empfing mich wegen meines späten Kommens zwar ärgertlich, aber doch in Gnaden. Am nächsten Tage ließ er mich nochmals ruhen und fragte mich auf königliche Weisung hin, ob ich meiner Kirche mit einem Teil meines Erbguts unterstützen wolle. Ich entgegnete ihm: »Auf eure Anordnung bin ich hierher gereist; darauf kann und will ich jetzt noch nichts Endgültiges antworten. Wenn sich durch Gottes Willen und des Königs Gabe euer mir stets liebevoll gewogener Plan verwirklicht, dann werde ich in Demut alles erfüllen, was ich in diesem Falle oder anderweit zum Heile für meine Seele und in der Verpflichtung für das mir anvertraute Amt tun kann.« Diese Worte nahm der Erzbischof gütig auf und erklärte sich einverstanden; er führte mich zur Kapelle des Bischofs Bruno, wo ihn der König erwartete, legte die Messgewänder an und übergab mich in die Hände des Königs. Als er mir ohne ein Verdienst meinerseits nach einer Wahl durch alle Anwesenden mit dem Stabe die Hirtenwürde anvertraute, warf ich mich nieder, bat um Nachsicht, und der Vorsänger stimmte den Introitus an: »Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters!« Zur selben Zeit läuteten in der Domkirche alle Glocken zur Messe. Wenn das auch Zufall war und auf Niemandes Geheiß oder um meiner Würdigkeit willen geschah, so nahm es doch der König als ein gutes Vorzeichen. Nachdem der hochwürdigste Bischof Bruno dort ein großes Gastmahl veranstaltet hatte, reisten wir am nächsten Samstag nach Neuburg. Hier wurde ich am 24. April, dem Sonntag nach Ostern, durch den Erzbischof in Gegenwart des Königs mit heiligem Öl zum Bischof gesalbt; mein Amtsbruder Hildeward unterstützte ihn dabei, und nicht weniger als vier Bischöfe wirkten mit. Von da fuhren wir zu Schiff auf der Donau weiter nach Regensburg.

Thietmar, Buch VI, Kap. 40

1009

Schon während der König diese so weiltäufig von mir betrachteten Dinge untersuchte, reiste ich auf seinen Befehl ab, um meinen Bischofssitz einzunehmen. Zunächst erreichte ich meinen auf slawisch Malacin, auf Deutsch Eisdorf genannten Hof, und am folgenden Tage sprach ich an der Elster bei der Burg Eythra zu den versammelten Dienstleuten meiner Kirche, um die Anwesenden aufzumuntern und fern Gebliedene heranzuholen. Sehr viele von ihnen waren nämlich entwichen, teils aus eigener Unbeständigkeit, teils infolge der schweren Krankheit meines Vorgängers. Dann reiste ich nach Merseburg, wo mich nach ehrenvollem Empfang durch die Brüder Bischof Erich (von Havelberg) inthronisierte. Der nächste Tag war ein Sonntag; ich Sünder sang die Messe, unterwies die Erschienenen, obwohl selbst der Ermahnung bedürftig, und gewährte den Beichtenden kraft göttlicher Vollmacht trotz meiner Schwachheit Sündennachlaß. Am Montag begannen die Bettage, und ich reiste auf Geheiß meines Erzbischofs von hier nach Magdeburg, wo mich meine geistlichen Brüder am Mittwoch nicht nach meinem Verdienst, sondern nach dem Maß ihrer tiefen Liebe aufnahmen.

Thietmar, Buch VI, Kap. 42

Nun erschien es mir unzweckmäßig, die bisher von mir geleitete Kirche (in Walbeck) ohne eigenen Vorsteher zu lassen; so setzte ich mit Zustimmung aller Brüder als Diener dieses Altars Willigis über sie, meinen Bruder vom Vater her. Dann zog ich von dort nach Merseburg, wo ich mit meinem Herrn König das nächste Pfingstfest feierte. [5. Juni 1009]

Thietmar, Buch VI, Kap. 47

Um die Priesterweihe zu erhalten, berief mich Erzbischof Tagino in die Burg Allstedt, unterwegs beichtete ich mein Vergehen. Die damals gelobte Buße habe ich nicht pflichtgemäß geleistet. Die Priesterweihe empfing ich trotz meiner Unwürdigkeit am 21. Dezember (1004) durch den Erzbischof in Anwesenheit König Heinrichs, der mir bei dieser Gelegenheit ein sehr schönes Messgewand schenkte.

Thietmar, Buch VI, Kap. 46

1004

Der Kaiser aber hatte kaum davon erfahren, da schickte er schleunigst seinem Markgrafen (von Meißen) alle zu Hilfe, die er damals aufbieten konnte, und ließ kurz danach die Unterburg (von Meißen) erneuern. Zur Hilfe und zur Sicherung dieser Arbeiten trafen am 8. Oktober Erzbischof Gero (von Magdeburg) und Bischof Arnulf (von Halberstadt) mit den Grafen und vielen anderen ein. Unter ihnen war als geringster von allen auch ich. Innerhalb von 14 Tagen war alles fertiggestellt; dann konnten wir wieder abziehen und überließen für 4 Wochen die Burg dem Grafen Friedrich.

Am Tage zuvor kam ich zum Wachdienst nach Meißen.

Thietmar, Buch VII, Kap. 23

1015

1017

Am Geburtsfest St. Johannes des Täufers hielt ich mich bei meinem Bruder, Abt Siegfried (von Berge), auf; als ich mich hier zum letztenmale von dem oft genannten Propst verabschiedete, erbot ich mich leider wieder nicht, ihm die Absolution zu erteilen, und merkte überhaupt nicht, dass er meine Dienste verlangte. Und als ich später von seinem Tode erfuhr, da bekümmerte mich zu spät, was ich früher zu beachten versäumt hatte.

Thietmar, Buch VII, Kap. 35

1018

Nachdem die Verordnung auf der Dortmunder Synode (1005) gegeben worden war, erkrankte Richer, ein Priester der Magdeburger Kirche und mein geistlicher Bruder. Ich war nicht da, konnte ihn also nicht besuchen. Doch als ich am Tage vor dem Ende dieses gerechten Mannes eintraf, suchte ich ihn nicht auf, sondern verschob es auf den folgenden Tag, und so musste er ohne die Liebesbezeugung von mir erfahren zu haben, sterben. Unsere Mitbrüder trugen seine Leiche in die Kirche, und ich ließ meinen Vikar Totenwache halten, weil ich das Nachtwachen nicht ertrug. Da erschien er mir nicht lange nach seiner Beisetzung im Traume und sprach: »Warum hast du mich nicht besucht, warum nicht den Psalter gesungen, warum die in Dortmund gestiftete Seelenfeier nicht gehalten?« Auf meine Entschuldigung entgegnete er: »Es war eine schlimme Unterlassung!« Darauf fragte ich ihn, wie es ihm gehe, und er erwiderte: »An einem Samstag bin ich entschlafen, an einem anderen eingegangen zur Freude süßer Ruhe.« Als ich mich erkündigte, wie es um meinen Vater und meine Mutter stünde, berichtete er: »Gut«, und fügte hinzu: »Deine Mutter lässt dir durch mich anzeigen, du wirst ihr an einem Montag oder Donnestag folgen.« Da wachte ich stöhnend auf im festen Bewusstsein, dass eine freundliche Unterweisung durch die Gerechten heilig und heilsam ist, wenn man sie befolgt.

Thietmar, Buch VII, Kap. 33

Ich habe mich eines weiteren Vergehens schuldig gemacht, und ich bereue von Herzen, es jemals begangen zu haben. Propst Reding vom Magdeburger Kapitel hatte mich in der Fastenzeit vor seinem Ende bei meiner Ankunft freundlich empfangen und um eine Unterredung unter vier Augen gebeten; es kamen ihm gleich die Tränen, als er begann: »Ich fürchte sehr, eines plötzlichen Todes zu sterben, und will euch seine Vorzeichen nennen. Einmal in der Burg Arneburg und zweimal hier merkte ich plötzlich, dass ich nicht mehr sehen und hören konnte, kam aber mit Christi schneller Hilfe darüber weg. Seit dieser Zeit bin ich sehr unruhig und habe den meines Erachtens dazu passenden Mitbrüdern die Unrechtswunde an mir gewiesen. Nun kenne ich euch als Immer treuen Freund und bitte euch in Demut zum Zeugen für meine Beichte; denn ich glaube, ich werde nicht mehr lange leben.« Ergeben nahm ich diesen Wunsch entgegen und gelobte, ihn voll erfüllen zu wollen. Später erinnerte er mich noch einmal daran, aber weil es damals zeitlich nicht passte, konnte ich ihm sein lobenswertes Verlangen nicht erfüllen. Zwar riecht mein eigenes, sündiges Gewissen ständig so übel, dass ich nur ungern die Wunden eines Bekehrten betrachte und die Hoffnung aufgeben muss, sie heilen zu können, doch die Last dieses Mitbruders hätte ich gern auf mich genommen, wenn ich für uns eine passende Gelegenheit gefunden hätte, dem zu entsprechen.

Thietmar, Buch VII, Kap. 34

1017

Am Geburtsfest St. Johannes des Täufers hielt ich mich bei meinem Bruder, Abt Siegfried (von Berge), auf; als ich mich hier zum letztenmale von dem oft genannten Propst verabschiedete, erbot ich mich leider wieder nicht, ihm die Absolution zu erteilen, und merkte überhaupt nicht, dass er meine Dienste verlangte. Und als ich später von seinem Tode erfuhr, da bekümmerte mich zu spät, was ich früher zu beachten versäumt hatte.

Thietmar, Buch VII, Kap. 35

1. Dezember 1018
Todestag Thietmars von Merseburg

Eintrag im Merseburger Totenbuch (Cod. I, 129)



Schlussbemerkung

Herzlich zu danken bleibt dem Projektleiter, zugleich Stiftdirektor der Vereinigten Domstiftern von Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, Dr. Holger Kunde und dem Ausstellungsteam um Markus Cottin und Lisa Merkel, die in enger Abstimmung mit den Ausstellungsarchitekten diese *Mise en Scène* anregten und auch Ideen jenseits des Üblichen konstruktiv begleiteten.

Berlin im Juli 2018, Jürg Steiner

Lichtinszenierung in der Südklausur des Merseburger Doms

▲ ◀ Deckenbild mit Leuchten und Entblendungstübussen in südlicher Richtung.

▲ Deckenbild mit Leuchten und Entblendungstübussen in westlicher Richtung.

◀ Sogenannter Luther-Mantel mit Wolfgangstab als voluminösestes Arrangement in der Südklausur.